

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
Die einspalt. Zeile 12 Pf.
für auswärts 15 Pf.
bei Auskunftsverteilung
durch d. Geschäftsst. 20 Pf.
Reklame-Zeile 30 Pf.
Bei späterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Feuersprecher Nr. 4

Nr. 13.

Neuenbürg, Mittwoch den 17. Januar 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Versuch französischer Abteilungen bei Genoralnnea (südlich von Roye) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert.

Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhaftem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casinu- und Sustital ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Russen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere, 200 Mann gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radensky:

Nach heftiger Artillerie-Vorbereitung gingen beiderseits Hunderte starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 16. Jan., abends. (WTB. Amtl.)
Im Westen kein besonderes Ereignis. Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt.

Rundschau.

Berlin, 16. Jan. (WTB.) Der Kaiser hat auf das Telegramm des Präsidenten des Reichstags geantwortet: Der freventliche Übermut der Feinde, mit dem sie die entgegengestreckte Friedenshand zurückgewiesen haben, hat auch Ihnen als dem Präsidenten der erwählten Vertreter des deutschen Volkes Veranlassung gegeben, mir die Entrüstung über das unerhörte Verhalten unserer Gegner und den entschlossenen Willen des deutschen Volkes zur siegreichen Durchführung des Kampfes für den Bestand und die Freiheit des teuren Vaterlandes kundzugeben. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Gott segne und stärke die deutschen Waffen und schenke uns Sieg und Frieden. Wilhelm, I. R.

Berlin, 16. Jan. (WTB.) Die Freie Vaterländische Vereinigung hat folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Ew. Majestät herrliche Botschaft an das deutsche Volk hat auch in der Fr. V. B., die den Geist der Einheit aus dem Kriege

in den Frieden tragen will, lebendigen Widerhall gefunden und flammende Begeisterung gelöst. Tief ergriffen danken wir aus allerinnerster Seele Ew. Majestät für dieses feierliche und kraftvolle Zeugnis von deutschem Recht vor Gott und der Weltgeschichte. Wir erneuern damit das heilige Gelübde der unerwähnten Treue zu Ew. Majestät, der verdoppelten Kraft im Dienste des Vaterlandes, des stahlharten Aushaltens bis zum Sieg für Kaiser und Reich. In tiefer Ehrerbietung: Die Vorsitzenden Professor Kable, Oberverwaltungsgerichtsrat Schlutius.

Der König Ferdinand von Bulgarien hat durch den Oberbefehlshaber des bulg. Heeres, General Schelow, einen Tagesbefehl an sein Heer erlassen, in welchem er ausführt, daß die Feinde in unerwähnter Hast die Friedensverhandlungen abgelehnt hätten und das bulgarische Volk vernichten wollten. Aber das bulgarische Volk habe alle schweren Prüfungen bestanden und es werde auch in dem neuen Kampfe triumphieren. Der Allmächtige sei mit den Bulgaren, denn das Recht wäre auf ihrer Seite.

Frankfurt, 16. Jan. Nach einer Meldung der „Frel. Zig.“ berichtet „Daily Telegraph“ aus New-York: Die „New-York Tribune“ erklärt, es bestehe für Deutschland absolut kein Grund, die Ziele zu verjagen, für die es kämpfe. Ein Schweigen wäre eine Beleidigung für die zivilisierte Welt. „New-York Times“ erklären, die Fortführung des Krieges liege nicht im Interesse des deutschen Volkes, das den Frieden dringend nötig habe. Deutschland müsse von seinem Leiden befreit werden.

Aus Washington ist bekannt geworden, daß man in Amerika die Note des Vierverbandes und die Friedensforderungen desselben als maßlos übertrieben, ja als lächerlich ansehe. Solche Forderungen wären nur dann berechtigt, wenn die Heere des Vierverbandes siegreich in Berlin eingezogen wären. Auch der Präsident Wilson soll über die Vierverbandnote sehr ungehalten sein. Einige amerikanische Zeitungen vertreten aber immer noch die Ansicht, daß die Versuche, Friedensverhandlungen einzuleiten, vonseiten des Präsidenten Wilson wahrscheinlich fortgesetzt werden würden.

Budapest, 16. Jan. Ein Funktelegramm des „N. G.“ aus Madrid besagt, daß der Cortes-Präsident Villanowa eine Erklärung abgab, wonach bewaffnete Handelschiffe als Kriegsschiffe zu betrachten seien und als solche behandelt werden müßten.

Württemberg.

Stuttgart, 15. Jan. Auf einer von etwa 200 Vertretern besuchten Versammlung des Landesauschusses der Fortschrittlichen Volkspartei Württembergs sprachen die Reichstagsabg. Gaußmann und v. Bayer. Abg. Gaußmann der die internationale Kriegslage behandelte, führte u. a. aus: Die europäische Lage sei gekennzeichnet durch Fortführung der Kriegsoperationen und der Vorfriedensverhandlungen. Bei beiden haben die Mittelmächte die Vorhand. Wir sind seit dem 12. Dezember Zeuge der Anfänge einer neuen politischen Entwicklung. Es gibt heute nur noch wenige Deutsche, die verkennen, wie wichtig dieser Schritt zur Kennzeichnung der deutschen Sinnesrichtung zur ehelichen Gestaltung des Friedensvertrags und als Grundlage für die Zukunftspolitik gewesen ist. (Lebhafte Beifall.) Ton und Haltung Deutschlands in der letzten Note stehen vorteilhaft von den Maßlosigkeiten der Gegner ab. Lloyd George hat sich ebenso wie im Ton auch in der Sache verfliegen. Einlenken oder abwirtschaften — das ist sein Schicksal. (Lebhafte Beifall.) Es ist der Gipfel der Unverschämtheit, den Balkan nach dem Gang des Balkanfeldzugs für die Entente zu beanspruchen. — Chefredakteur Dr. Heuß-Feilbronn sprach in der Debatte über die wahrscheinlichen Folgen der ab-

lehenden Note der Entente im Seekrieg und in den internationalen Beziehungen. — Landtagsabg. Fischer hielt ein Referat über unsere Volkswirtschaft im Kriege. Er kam zu dem Schluss, daß die Wirtschaft unseres Volkes eine Sache enger Überlegung, gewissenhafter Prüfung und treuer Arbeit sei, dann erst sei der Grundsatz „Freie Bahn für alle Tüchtigen“ ein Fortschritt und ein Gewinn wenn Oben und Unten für alle gelte: „Im Hintergrund steht Deutschland!“ — Die innere politische Lage erdrierte in längeren Ausführungen der Reichstagsabg. Geh. Rat von Bayer. Er wies auf die Verschiebungen hin, die während des Krieges im Verhältnis der Parteien zur Regierung eingetreten seien. Die Politik der Volkspartei sei demokratisch und sachlich. Der Regierung stehe sie ohne Voreingenommenheit und ohne Nebenabsichten gegenüber. Ein würd. Reichstagsabg. habe sie neulich mit großspüriger Gebärde als „Regierungspartei“ abgetan. Die Melodie kenne die Volkspartei seit 1895. Sie halte es für ebenso lächerlich, eine Regierung nicht zu unterstützen, wenn sie Vernünftiges erstrebe, sowie sie zu unterstützen, wo sie etwas Unvernünftiges wolle. Regierung und Volkspartei arbeiteten nebeneinander, nicht für einander. Wollte ein Teil etwas anderes, gehe jeder ohne Kündigung seines Wegs. In einem Krieg von solcher Schwere und Dauer sei es nicht die erste Aufgabe der Parteien, ihre Selbständigkeit dadurch zu zeigen, daß sie der Regierung möglichst viel Prügel ins Rad werfen, sondern umgekehrt, der Regierung ihre Aufgabe möglichst zu erleichtern und ihre Autorität zu stützen. Die Ausführungen der Redner fanden lebhaften Beifall.

Kurz für Kriegswohlfahrtspflege in Württemberg.

(Fortsetzung und Schluss.)

Dein Reiter (Bollmaringen) zeichnete als hervorragender Kenner und Freund des Landes Bilder aus der Kriegsarbeit einer Landgemeinde, wobei er im wesentlichen von den an seinem Heimatort gemachten Erfahrungen ausging. Reiche Tätigkeit, so führte er u. a. aus, biete sich während des Krieges dem Pfarrer einer Gemeinde, durch Aufrechterhaltung des brieflichen Verkehrs mit den ausmarchierten Gemeindegliedern und Beratung ihrer Angehörigen. Die Sammeltätigkeit zugunsten der verschiedensten Zwecke der Kriegsfürsorge sei auch auf dem Land eine recht rege. Bewundernswert sei die Arbeitsleistung der Landfrauen. Die Jugendwehr, deren Förderung man sich auch auf dem Lande angelegen sein lassen müsse, habe mit mancherlei Schwierigkeiten zu rechnen. Der militärische Erziehung müsse unterstützend und tragend die sittlich-religiöse zur Seite stehen. Es müsse deswegen auch auf die Gottesdienstzeit Rücksicht genommen werden.

Dann sprach Direktor Strehel, der frühere langjährige Leiter der landwirtschaftlichen Schule Hohenheim über Landwirtschaft und Kriegsbeschädigtenfürsorge, wobei er u. a. hervorhob, es sei unbedingt nötig, möglichst alle Arbeitskräfte der Landwirtschaft zu erhalten. Nicht einem eigenmächtigen Wunsch der Landwirtschaft entspreche dies, sondern dem unbeschränkten Bedürfnis, unsere landwirtschaftliche Erzeugung noch weiter zu steigern das im Interesse der Volksgesamtheit liege. Deshalb müsse bei den Kriegsbeschädigten der Meinung entgegen gewirkt werden, als ob sie zur landwirtschaftlichen Tätigkeit untauglich wären. Auch schwache Hände können noch helfen, mehr Brot zu schaffen. Aber auch der Geringschätzung der Landwirtschaft, die bisher in den weiten Kreisen herrschte, müsse energisch entgegen gewirkt werden. Als sehr erfolgreich habe sich die Unterbringung der aus der Landwirtschaft stammenden Kriegsbeschädigten in landwirtschaftlichen Bervundetenheimen erwiesen, wie eine solche in mustergültiger Weise in Landsberg in

Neuenbürg.
Februar oder später
ein jüngeres
Mädchen.
Frau Notar Reub.
Verkauf eines vorzüg-
l. Ashpulvers
für Neuenbürg zwei
esucht, die ihre Adressen
Beschäftigt. ds. Blattes
möchten.
Handschrift
eiskurse für alle
Prof. Dopp. amerikan.
Machinenspr., Steuerg.
Hofhallgr.
Lange-Strasse 61
Stuttgart.
Graben-
Bücher
Deutsche Volk
Verlag von Karl
ismund, Berlin:
rthold Otto:
Freund England,
Freund Russland,
Freund Frankreich,
u. die Neutralität.
v. Gottberg:
anische Neutralität
Kühlwetter:
Seekrieg.
Zukunft liegt auf
a Wasser
nst Zäch:
Frei u. Deutschland.
Hermaun Levy:
Wirtschafts-Krieg
en England.
Prof. Rapp:
Smark d. deutschen
cho.
r Lienhard:
eg in Vergangenheit
t und Gegenwart
Elsas-Lothringen.
e. v. Ardenne:
tsch-franzöf. Krieg.
anz Behrens:
Deutschlands Wirt-
aftleben.
Ehlen:
eld im Kriege.
treu u. Lembe:
und Vaterland.
Rigetict:
B rus vor und nach
n Kriege.
Mädchen nur 20 Pf.
empfehl
MEEH.
ormulare zu
unds-Zeugnissen
in der Geschäftshalle
Blattes.



Bayern bestehn. Auch in Hohenheim sei eine solche Einrichtung in kleinerem Umfang vorhanden.

In städtische, im wesentlichen Stuttgarter Verhältnisse, führte dann wieder der letzte Vortrag des Kurzes von Rechtsanwalt Dr. Kopp (Stuttgart) über die Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer. Die Grundlage dieser Fürsorge bildet das Reichsgesetz vom Jahre 1888, das, während des gegenwärtigen Kriegs eine mehrfache Erweiterung erfahren habe, sowohl was den Kreis der eingezogenen Personen, als was die Höhe der zu gewährenden Zuwendungen betrifft. Nach den neuesten Sätzen hat allein Württemberg monatlich 6 Millionen, die Stadt Stuttgart 700000 Mk. an Reichsunterstützung auszugeben. Um über den Rahmen der reichsgesetzlichen Regelung hinaus im Bedarfsfall eingreifen zu können, wurde für Stuttgart der städtische Hilfsausschuß gegründet, dem für diesen Zweck schon über 3 Millionen an freiwilligen Beiträgen zufließen. Daneben wurden ihm in steigendem Maße städtische Mittel zur Verfügung gestellt, um seinen immer dringender und umfangreicher werdenden Aufgaben genügen zu können. Um den Angehörigen Ausmarschierter im Erkrankungsfall zu helfen, wurde von der Stadtgemeinde im Einvernehmen mit der allgemeinen Ortskrankenkasse und anderen Organen eine Kriegsstranckenhilfe geschaffen, von der der Redner wünschen würde, daß sie überall im Lande Nachahmung finden möchte. Um sich der Kinder der Kriegsteilnehmer anzunehmen, wurden die schon bestehenden Einrichtungen wie Kinderläden und Kinderhorten, weiter ausgebaut und daneben von einem besonderen Verein 4 Kriegskinderheime errichtet. Neben den materiellen Gaben die der Hilfsausschuß an Kriegsertrauen gewährt, haben sich als besonders segensreich die Naturalgaben erwiesen, insbesondere die Verabreichung von Milch und Kartoffeln.

Zum Schluß sprach der Senior der Verammlung, der 82jährige Oberforstrat Graf Urfull (Kirchheim u. L.), der Leitung mit bewegten, der Größe der Zeit und ihrer Verantwortung gedenkenden Worten den Dank der Teilnehmer für die Veranstaltung des Kurzes aus.

Aus Stadt, Bezirk und Umgegend.

Neusag. Dem Wehrmann Christian Gänthner beim 1. Bürt. Landst. Regt. Nr. 13 wurde die Silb. Verdienstmedaille verliehen.

Neuenbürg, 16. Jan. Der Erlaß des Kaisers aus dem Großen Hauptquartier an das deutsche Volk soll nach einem Erlaß des Ministeriums des Innern in sämtlichen Gemeinden des Landes durch öffentlichen Anschlag verbreitet werden.

Neuenbürg, 16. Jan. Eine teilweise Sonnenfinsternis wird am 23. Jan. eintreten. Die größte Verfinsternung beträgt in unserem Breitgrad 0,61 Teile des Sonnendurchmessers. Es ist nur das Ende der Finsternis sichtbar, da die Sonne bereits bedeckt aufgeht.

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillget.

501

(Schluß des vorherigen)

„Meines tränkenden Verhaltens wegen bitte ich dich um Entschuldigung. Ich bin so böse auf dich, aber unglücklich darüber, daß ich dir zürnen muß. Komm, verzeih uns alle! Mabel.“

Dora zerriß den Brief, sie war außer sich. Doch dann sammelte sie die Stüchlein und steckte sie wieder in den Umschlag. Ihre Pulse hämmerten, wie Feuer brannte ihr Gesicht.

O, diese aufdringliche, unausstehliche Amerikanerin, die ihr keine Ruhe ließ, sich wie das Gericht an ihre Söhne hefte! O, wie sie Mabel haßte!

Die Glückliche, welche nur den Ueberfluß kannte, wie hätte sie auch nur ahnen können, wie schmerzlich das Entbehren und beständige Zurückstehen war!

Tag um Tag die gleichen häuslichen Arbeiten, neben sich die unverständigen Kinder und den schweigsamen Mann, dessen Lippen geschlossen blieben, dessen Augen jedoch eine um so deutlichere, oft glühende Sprache redeten.

Dora schüttelte sich in der Erinnerung an erduldete Qualen, sie wollte Ruhe vor denselben. Mabel hatte kein Recht, sie zu ängstigen, vor denen sie sich in den vier engen Wänden nicht retten konnte. Ihres Mannes treue vorwurfsvolle Augen schwebten ihr vor, sie glaubte die leisen Stimmen ihrer Kleinen zu hören:

„Kommi Mutti immer noch nicht?“
„Nein, sie ertrug es nicht länger. Sie wollte fort, einen Spaziergang durch den Tiergarten machen. Tränen blendeten ihre Augen, Tränen, die nicht etwa den verlassenen Kindern galten,

Sie wollte nicht hören, weder die Stimmen

Neuenbürg, 15. Jan. Die Reihe der diesjährigen hiesigen Gemeindebauvorträge wurde am Sonntag abend durch eine Begrüßungsansprache des Herrn Dekan Uhl eröffnet. Bismarck, dessen Gedächtnis die Stunde gewidmet sei, stehe zwar gegenwärtig nicht im Vordergrund unseres Bewußtseins, aber hinter und über dem deutschen Volk rage unsichtbar noch jetzt seine Heldengestalt. Aus welchen Quellen er seine Heldenkraft geschöpft hat, das zeigte Stadtvorstand Oppenländer in seinem Vortrag „Bismarck als Christ“. Im ersten Teil wurde geschildert, wie Bismarck zum Christen wurde. Bismarcks religiöse Erziehung entsprach dem rationalistisch-nüchternen Zeitgeist. So gab der 16jährige aus Gründen der Vernunft das gewohnte Abendgebet auf. Nach beendigem Studium und einigen Jahren im Staatsdienst kommt die Zeit seiner inneren Kämpfe, äußerlich veranlaßt und gesteigert durch die Einsamkeit seines Gutsbesitzerlebens, innerlich wachgerufen durch den Mangel einer befriedigenden Weltanschauung. Vielseitige, eingehende Studien haben nur den Erfolg, daß die Zweifel in ihm größer werden. Aus dieser unhaltbaren inneren Lage wird er herausgerissen durch den Zutritt zu einem frommen, edlen und gebildeten Freundeskreis in der Nachbarschaft. Eine Reihe von erschütternden Ereignissen, die sich in Bismarcks unmittelbarer Nähe abspielen, geben seiner nach Frieden dürstenden Seele den letzten Anstoß: das erste inbrünstige Gebet ringt sich ohne Gräßeln über die Vernünftigkeit desselben aus seinem Herzen los. „Jetzt glaube ich an eine Ewigkeit“. Dieses Bekenntnis bildet den Schlüsselstein in Bismarcks langem, hartem Glaubenskampf. — Der zweite Teil des Vortrags zeigte, wie Bismarck als Christ war. Ohne auf Vollständigkeit nach allen Richtungen hin Anspruch zu machen, gab der Redner ein Bild von Bismarcks Christenglauben in fünf Einzelbildern. Um jeden Schein der Schönfärberei von vorneherein zu vermeiden, ließ er häufig Bismarck in Stellen aus seinen Briefen und Reden selber sprechen. Das erste Bild, „der Bibelschrift Bismarck“, ließ die Hörer einen Blick tun in das trante Verhältnis, das zwischen dem Kanzler und Gottes Wort bestand. Nicht bloß zu Haus, sondern sogar auf Bade- und Bergnugungsreisen waren Neues Testament oder Lesebücher regelmäßig Begleiter. In schlichter, aber eindringlicher Größe steht das Bild des Glaubenschriften Bismarck vor uns. „Ich begreife nicht“, so sagt er, „wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann“, ein Leben, wert abgelegt zu werden „wie ein schmutziges Hemde“. Gottes Wille war ihm die oberste Richtschnur seines Lebens. Wie er sich selbst ihm fügte in Ergebung, so weiß er auch andere herzlich auf diesen Trostgrund hinzuweisen. Vertieft hat Bismarck seinen Glauben durchs Gebet, besonders durch Fürbitte: er betet „in der Kammer und auf der Straße“ für die Genesung seines Tochterleins. Den starken Rückgrat hat sein Gottesglaube im Vertrauen auf Christi Kreuz, „Christi

Blut“, „Christi Verdienst“, ein Vertrauen, das seinerseits wieder begründet ist in der ehrlichen Selbst- und Sündenerkenntnis des Kanzlers, für die sich mannigfache Zeugnisse anführen ließen. In den letzten Lebensjahren steigert sich bei dem Fürsten das schon vorher vorhandene Gefühl der Nichtigkeit dieses „bischen Diesseits“ und die Gewißheit der Vollendung in einem zukünftigen Leben. Besonders stark ausgeprägt an Bismarcks Christenbild ist seine stetige Forderung eines tätigen Glaubens: der Tathrist Bismarck! „In ergebenem Gottvertrauen setze die Sporen ein und laß das wilde Ross des Lebens mit dir fliegen über Stod und Bloß, gefaßt darauf, den Dals zu brechen, aber furchtlos, da du doch einmal scheiden mußt von allem, was dir auf Erden teuer ist, und doch nicht auf ewig“, schreibt er einmal an seine Frau. Im Verufe wird ihm die Frömmigkeit zu Gehorsam, Pflichterfüllung, Treue zu seinem königlichen Herrn. Einer der schönsten Jüge am Bilde des Kanzlers ist die seinem Herzen bei allem Selbstbewußtsein innewohnende Demut, in der er sich ganz als Gottes Werkzeug weiß, dessen Verdienst klein wird gegenüber Gottes Majestät. „Der Staatsmann kann nie selbst etwas schaffen; er kann nur abwarten und lauschen, bis er den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört, dann vorzuspringen und den Jipfel seines Mantels zu fassen, das ist alles“, sind Bismarcks eigene Worte. Bismarck fand auch den Mut, sein Christentum öffentlich zu bekennen. Bei einer Unterhaltung in Ferrieres spricht er es aus: „Wenn ich nicht strammgläubiger Christ wäre, wenn ich die wundervolle Basis der Religion nicht hätte, so würden Sie einen solchen Bundeskanzler gar nicht erlebt haben“. Endlich das letzte Bild: der Kirchenchrist Bismarck! Häufig, ja regelmäßig ist sein Kirchenbesuch in der Frankfurter und Petersburger Zeit. Wenn er später nachließ, so ist der Grund, nicht so sehr Zeitmangel als Rücksicht auf seine Gesundheit. . . . namentlich im Winter; dazu kam er sich als die Felschelte neugieriger Blicke vor: „wie ein angelegtes Tier im zoologischen Garten“. Mit tiefstem Ernst hat er immer das hl. Abendmahl im Kreis seiner Familie gefeiert. Das ist Bismarck, der Christ. Als solcher kam er uns sagen, woher wir die Kraft für die Last der Gegenwart nehmen sollen: Bismarcks Kraft war Gottes Kraft. — Im Schlußwort dankte Herr Dekan Uhl dem Redner und der treuen Zuhörerschaft, besonders den Frauen. Gerade in Bismarcks Leben werde es deutlich, welcher hervorragenden Einfluß die Frau auf die Frömmigkeit und damit auf das Geschick nicht bloß des einzelnen Familiengliedes, sondern durch dieses vielleicht auf die Zukunft eines ganzen Volkes haben könne.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 16. Jan. Aus Ralmö meldet der „Lokalanzeiger“: Einer Meldung der „Nowosti“ aus Jassy zufolge werden die wichtigsten rumänischen Institute aus Jassy ausgesiedelt und nach Odessa

sondern ihr selbst. So beklagenswert kam sie sich vor.

Doch jetzt elastische, schnelle, feste Schritte. Bittner!

Sie eilte ihm entgegen, er sah ihre Verhörrtheit, ihre durch die seelische Erregung erhöhte Schönheit, ihre Tränen.

Der Schatten, welcher seine Stirn umdüstert hatte, verfloß. Er bedeckte ihre Hände mit heißen, durstigen Küssen. Dora, Beliebteste, o, wie anders wäre alles, hätte ich geheiligte Rechte auf Ihre Person, wären Sie die Meine! Was ist wieder gekommen? Wir waren so glücklich gestern, und nun empfangen Sie mich weinend. Was hat man Ihnen getan?

„Jeden vollen Tage durfte ich vollkommen glücklich sein“, schluchzte Dora, „eine längere Frist gönnte man mir nicht. Jetzt werde ich unablässig mit Klagen verfolgt, vor denen ich mich kaum retten kann. Eine unseltsame, qualvolle Stunde liegt hinter mir. Das Alleinsein ist jetzt eine Strafe für mich. Gottlob, daß Sie da sind, Alfred!“

Er ringelte ein goldbraunes, seidig schimmerndes Bockchen, das sich vorwiegend aus ihrer Frisur hervorhob, um seinen Finger und küßte es. „Mein armes süßes Lieb, meine Königin, daß die Welt voller Sagen und unbequemen Sitten ist, müssen wir bößen. Könnte ich dich ohne weiteres an mein Herz nehmen und einführen —“

Dora raffte sich auf, wich zurück. Die Locke löste sich aber nicht so schnell von seinem Finger. Dora tat sich weh. Sie schrie leise auf.

Da kam auch Bittner zur Besinnung. Was fürchtest du, Herzlieb? Meine Gattin muß frei den Blick haben können, auch dem strengsten Splitterrichter gegenüber. Das ist der Ball, an dem meine Leidenschaft strandet. Aber schöner, tausendmal schöner wäre unser Glück ohne diese unnatürliche Prüfungszeit.“ (Fortf. folgt.)

gebracht. Unter diesen Jassen die rumänische Nationalbank treidenvorrate werden übergeschafft. Hinter der Dnjestr treidedepts im Entstehen die rumänische Getreide gelagert werden auch mit Hilfe von Flüchtlingen strategische Eisen Männer von 16 bis 60 Jahren nicht krank oder absolut die tärtdiensten herangezogen.

Genf, 16. Jan. schreibt, die große Offensiv früher beginnen, als der hänge die erhoffte Entschcheidung Krieg ab.

Basel, 16. Jan. Au Jg.“ der Agence Havas a Fort Jolofuta verankerten Ereignisse sich eine Explosion Flammen. Die Zahl der 400. Der Kreuzer „Tulub 1905 von Stapel gelaufen, ist in Japan gebaut und ist 820 Mann eingerichtet.

Berlin, 16. Jan. meldet aus Hamburg Telegramm des „Hamburg

Bekanntmachung des XIII. (R.)

Auf Grund der §§ 4 logerungszustand vom 4. J türkischen Dienststellen auf freiwillig ehrenamtlich oder personen, anderen Personen Tätigkeit bei der militärischen auf Grund dieser Tätigkeit teilungen zu machen, wenn aus der Natur der Sache der militärischen Dienststelle dieses Verbot bleibt verhältnisses bei der militärischen. Zwischenhandlungen keine höhere Freiheitsstrafe 1 Jahr, beim Vorliegen r Geldstrafe bis zu 1500

Stuttgart, den 29. D

Bekanntmachung

Getrocknete Brennholz abgenommen. Station Ne Ottenhausen, den 13

Der Krieg als

Roman von

51

„Wir wollen fort, molleest schon neulich es heute. Ich habe nach blauem Wasser weißt, ich liebe das beruhigen. Auch das mich, lenkt mich ab, auf einen Ausflug im

Bittner stand betra Stirn traten schärfer Geliebte, daß ich ihn muß. Sie werden mich schmerzt. Aber ich tan mich im Bureau nicht wissenlos, wollte ich meinem Vergnügen na Siebste, und die Folge sind nicht abzusehen. Ist kann morgen schon mich sieht viel, wenn Dora erblachte.

Krieg? Ich wollte glauben.“

„Aber haben Sie Berufen Sie, bitte, n schwindet Ihr letzter

Er zog mehrere tafche. Dora wehrte oder — bitte, lieber Tag schenken Sie mir ich mich beschneiden. W allein bleiben. Ich zehrenden Geam hing



rauen, das seiner-
ehelichen Selbst-
ers, für die sich
n. In den letzten
färten das schon
lichtigkeit dieses
heit der Voll-
Befonders stark
d ist seine stetige
der Tachrist
trauen sehe die
z des Lebens mit
sagt darauf, den
du doch einmal
auf Erden teuer
ist er einmal an
die Frömmigkeit
neue zu seinem
lchten Jüge am
tzen bei allem
ut, in der er sich
dessen Verdienst
it. „Der Staats-
en; er kann nur
n Schritt Gottes
um vorzuspringen
lassen, das ist
Bismarck fand
ffentlich zu be-
Ferdinand spricht
ngläubiger Christ
nis der Religion
solchen Bundes-
ndlich das letzte
rd? Häufig, ja
der Frankfurter
später nachließ,
mangel als Nüt-
tlich im Winter“;
neugieriger Blick
im zoologischen
er immer das
ie gefeiert. Das
her kann er und
ast der Gegen-
raft war Gottes
Herr Defan Uhl
schaft, besonders
Leben werde es
uß die Frau auf
as Geschid nicht
sondern durch
s ganzen Volkes

Telegramme.

almö meldet der
der „Romosti“
glichten rumänischen
und nach Odessa

wert kam sie
feste Schritte.

ihre Verfür-
egung erhöhte

tionen umdüstert
ade mit heißen,
o, wie anders
chte auf Ihre
Was ist wieder
h gestern, und
d. Was hat

h vollkommen
e längere Zeit
erde ich unab-
denen ich mich
salvolle Stunde
a ist jetzt eine
s sind, Alfred!“
leidig schim-
hig aus ihrer
nger und läßt
eine Königin,
d unbequemen
könnte ich dich
men und ent-

Die Locke
seinem Finger.

auf.

innung. Was
tilln muß frei
dem strengsten
der Wall, an
Aber schöner,
lück ohne diese
fort. folgt.)

gebracht. Unter diesen Instituten befindet sich auch die rumänische Nationalbank. Umfangreiche Getreideexporte werden über die rumänische Grenze geschafft. Hinter der Dnjestr-Linie sind große Getreidebestände im Entstehen begriffen, in denen das rumänische Getreide gelagert werden soll. Hier werden auch mit Hilfe von Kriegsgefangenen und Flüchtlingen strategische Eisenbahnen gebaut. Die Männer von 16 bis 60 Jahren werden, sofern sie nicht krank oder absolut dienstunfähig sind, zu Militärdienstleistungen herangezogen.

Genf, 16. Jan. (S.R.G.) „Petit Journal“ schreibt, die große Offensive aller Ententeherren werde früher beginnen, als der Feind erwarte; von ihr hänge die erhoffte Entscheidung über den ganzen Krieg ab.

Basel, 16. Jan. Aus Tokio wird u. „Jett. Jg.“ der Agence Havas gemeldet: Auf dem vor Fort Yokosuka verankerten Schlachtschiff „Tutuba“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt bis jetzt 400. Der Kreuzer „Tutuba“ ist ein neueres Schiff, 1905 von Stapel gelaufen, und hat 15 400 T. Er ist in Japan gebaut und ist für eine Besatzung von 820 Mann eingerichtet.

Berlin, 16. Jan. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Hamburg: Nach einem Rotterdamer Telegramm des „Damberger Fremdenblattes“ teilt

der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ mit, daß die Entente beschlossen habe, die Hungerblockade gegen Griechenland weiter aufrechtzuerhalten, bis König Konstantin weitere Sicherheiten geleistet habe.

Den 17. Januar 1917, mittags.

Berlin, 17. Jan. Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat heute nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Hertling in Berlin zusammen. Man kann wohl annehmen, daß nun auch der Hauptausschuß des Reichstages bald einberufen wird.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der „Katalanz“ meldet aus Genf: Auf die vielbesprochene halbamtliche Ankündigung der Konferenz in Rom, daß ein planmäßiges Zusammenwirken der Land- und Seestreitkräfte des Verbandes nahe bevorstehe, kommt die Pariser Fachkritik jetzt zurück. Das „Journal des Debats“ meint, wenn irgendwo, würden die Spuren eines solchen Zusammenwirkens an der spanischen Küste in Erscheinung treten.

Berlin. (Priv.-Tel.) Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus Zürich berichtet: Von den zuständigen Behörden wird ausdrücklich versichert, daß die Verhärterung des schweizerischen Grenzschutzes nicht eine Maßregel des Mißtrauens gegen die nördlichen westlichen oder südlichen Nachbarn, sondern nur eine

von der Bortorglichkeit eingegebene Vorkehrung sei. An diese Erklärung muß man sich halten, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß im Lande seit einiger Zeit ziemlich Erregung geherrscht hat, weil von mehreren Grenzen aus bedeutende Truppenbewegungen der kriegführenden Mächte gemeldet worden. Mit besonderem Nachdruck wird in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, daß auch die skandinavischen Staaten sich mit dem Zwange der Zeit zu einer wachsameren militärischen Haltung entschlossen hätten. Ruhigere Leute hätten aber diese wachsende Nervosität der Schweiz vorausgesehen, nachdem der Notenwechsel mit den kriegführenden Staaten auch die eifrigsten Optimisten über die Aussichtslosigkeit eines baldigen Friedens aufgeklärt hatte.

Bern, 17. Jan. (S.R.G.) Pariser Blättern zufolge ist in Frankreich beabsichtigt, alle als untauglich befundenen Mannschaften der Jahressklassen 1917—1896, sowie alle Zurückgestellten mit Ausnahme der infolge Kriegsvorwürfen für untauglich Erklärten erneut auszumustern. Die entsprechende Gesetzesvorlage ist gestern der Kammer vorgelegt worden.

Berlin, 17. Jan. Dem „Berl. Lokalan.“ zufolge hat der Münchener Magistrat die Einführung einer einheitlichen Kriegspreisliste für alle Gastwirtschaften ohne Unterschied beschlossen.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Auf Grund der §§ 4 und 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den bei militärischen Dienststellen auf Grund des Hilfsdienstgesetzes oder freiwillig, ehrenamtlich oder gegen Vergütung beschäftigten Zivilpersonen, anderen Personen über Art und Gegenstand ihrer Tätigkeit bei der militärischen Dienststelle oder über die ihnen auf Grund dieser Tätigkeit bekannt gewordenen Tatsachen Mitteilungen zu machen, wenn sich die Pflicht zur Geheimhaltung aus der Natur der Sache oder aus einer besonderen Weisung der militärischen Dienststelle ergibt.

Dieses Verbot bleibt auch nach der Beendigung des Dienstverhältnisses bei der militärischen Dienststelle bestehen. Zuwiderhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Stuttgart, den 29. Dezember 1916.

Der stellv. kommandierende General von Schaefer.

Bekanntmachung.

Getrocknete Brennnesseln werden noch bis 25. Januar abgenommen. Station Neuenbürg. Ottenhausen, den 17. Januar 1917.

Erich Weiß.

Bezirksgetreidestelle Neuenbürg.

Abgabe von Teigwaren.

An Teigwaren werden an die Gemeinden abgegeben: 3180 Kilogramm Auszugswaren und 3320 Kilogramm Wasserwaren.

Die Abgaben an die Gemeinden erfolgt von heute an in der Kunstmühle. Auf Verlangen geschieht die Zufuhr gelegentlich der Mehlfuhr durch das Mühlefuhrwerk.

Die Unterausteilung ist Sache der Gemeinden. Im Kleinverkauf darf bei den Wasserwaren ein Höchstpreis von 50 J per Pfund und bei Auszugswaren ein solcher von 70 J per Pfund nicht überschritten werden.

Den 16. Januar 1917. Oberamtspfleger Käbler.

Bekanntmachung.

Abhaltung von Rindviehmärkten in der Stadt Pforzheim betr.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die Rindviehmärkte in hiesiger Stadt vorläufig nicht mehr abgehalten werden.

Die Pferde- und Schweinemärkte finden nach wie vor statt. Pforzheim, den 16. Januar 1917.

Der Stadtrat. Habermehl. Hellbauer.

Schwann. Eine guterhaltene Futterschneidmaschine hat billig zu verkaufen Frau Margarete Vertsch Wism.

Schwann. Eine schöne, trachtige Kuh hat zu verkaufen Ernst Wolfinger „Adler“.

Zahle für sofort lieferbares Leinöl roh, gelocht und gebleicht, Mark 9.— per Kilo. Ebenso kaufe jedes Quantum Friedenslack, reines Terpentinöl, Siccativ und Gelbleinöl. E. S. Sandheim, Gießen, Telefon 2084.

Der Krieg als Friedensflüster.

Roman von S. Hillger.

51

(Nachdruck verboten.)

„Wir wollen fort.“ sagte Dora hastig, „du wollest schon neulich ein Motorboot mieten. Tu es heute. Ich habe eine krankhafte Sehnsucht nach blauem Wasser und grünen Geländen. Du weißt, ich liebe das Wasser so sehr, es soll mich beruhigen. Auch das Neue hat großen Reiz für mich, leut mich ab. Ich freue mich wie ein Kind auf einen Ausflug im Motor.“

Bittner stand betroffen. Die Falten auf seiner Stirn traten schärfer hervor. „Das erstmal, Geliebte, daß ich Ihnen einen Wunsch versagen muß. Sie werden mir glauben, wie mich das schmerzt. Aber ich kann nicht anders. Man kann mich im Bureau nicht entbehren. Es wäre gewissenlos, wollte ich heute, wo alles schwankt, meinem Vergnügen nachgehen. Wir haben Krieg, Liebe, und die Folgen der veränderten Sachlage sind nicht abzusehen. Wer heute noch begütert ist, kann morgen schon ein Bettler sein. Auch für mich steht viel, wenn nicht alles auf dem Spiel.“ Dora erblachte. „So ist es ernst mit dem Krieg? Ich wollte und konnte es noch nicht glauben.“

„Aber haben Sie die Zeitung nicht gelesen? Werfen Sie, bitte, nur einen Blick hinein, dann schwindet Ihr letzter Zweifel!“

Er zog mehrere Tagesblätter aus der Rocktasche. Dora wehrte ab. „Ich kann später lesen, oder — bitte, lieber Freund, nur den heutigen Tag schenken Sie mir noch, von morgen an will ich mich beschreiben. Aber heute kann ich unmöglich allein bleiben. Ich würde mich zu sehr einem zehrenden Gram hingeben.“

„Tun Sie es mir zuliebe nicht, teure Freundin. Sollte ich in einigen Stunden abkömmlich sein, so eile ich selbstverständlich zu Ihnen.“ Er zog seine goldene diamantene Uhr. „Jetzt aber ist's höchste Zeit. Ich muß zur Börse.“

Dora erkannte, daß ihre Bitten nichts erreichten. Aber sie hielt noch seine Hand, als wollte sie ihn nicht fortlassen.

„So will ich ein wenig ausgehen. Aber ich habe Ihr Wort, daß Sie am Nachmittag frei für mich sind.“

Er schüttelte den Kopf. „Versprechen kann ich nichts, liebes Kind. Sie hören doch, daß jetzt der Kampf um die Erbsenz beginnt, da müssen alle persönlichen Wünsche schweigen!“

Aus seinen Worten hatte sie deutlich die Ungeduld herausgehört. Und „liebes Kind“ hatte er sie genannt. Nach hastigem Abschied war er gegangen.

Bittner war längst fort, da stand Dora noch immer auf derselben Stelle, wo er flüchtig ihre Hand an seine Lippen gezogen hatte.

Was war das gewesen? Was sollte sie von einem solchen Verhalten denken? Liebt Bittner sie nicht mehr? War er ihrer bereits überdrüssig? Ihr Kopf wirbelte. Kalt kroch es ihr durch die Adern. War dies das Ende all ihrer seligen Träume?

Aber dann schalt sie sich undonbar und kindisch. Bittner war im Recht, sie aber hatte sich lächerlich benommen.

Das sollte nicht wieder vorkommen. Sie wollte es gutmachen. Sie gehörte ja gar nicht zu den Frauen, welche nur zum Zeltvertrieb der Männer da sind. Nein, er sollte von nun an auch tröstlichen Zuspruch und einen guten Rat bei ihr finden.

Sie schaute sich nun doch, allein auszugeben, bestellte sich bei der Birnin ihr Mittag und nahm eine Handarbeit vor.

Während ihre Zimmer aufgeräumt wurden, verweilte sie im Salon der Birnin. Dort stand ein Flügel.

Gern hätte Dora gespielt, aber sie traute sich nicht. Seit Jahren hatten ihre Hände keine Lasten berührt. Früher spielte sie als Dilettantin sehr nett, aber das war lange her.

Erstochen fuhr sie zusammen. Da waren ihre Gedanken ja schon wieder dort, wo sie nicht sein sollten.

Als man ihr meldete, daß ihre Zimmer in Ordnung seien, atmete sie auf. Sie hatte gesündigt, mit anderen Logiergästen zusammenzutreffen, dieser Pein war sie überhoben.

Als sie wieder allein und ungestört in ihrer hübschen kleinen Stube saß, wurde sie ruhiger. Nachgerade fand sie sich mit dem Gedanken ab, daß sie von jetzt ab mehr auf sich selbst angewiesen sei.

Aber was sollte sie dann mit ihrer Zeit beginnen? Sie mußte auf eine ernste Beschäftigung bedacht sein, denn untätig dazuliegen und herumzuträdeln, das brachte sie nicht fertig.

Sie ließ sich das Essen in ihrem Zimmer servieren. Es schmeckte ihr. Sie machte ein Schläfchen. Das war ihr gut bekommen. Sie erhob sich und sah nach der Uhr. Sagon vier. Da durfte sie Bittner in jedem Fall bald erwarten. Es war ihr so, als ob er kommen müsse.

Sie lang sogar leise vor sich hin und bereitete sich auf seinen Besuch vor. Der Spiegel sagte ihr, daß sie strahlend schön sei.

Lächelnd sah sie aus dem Fenster, ihre Arme ruhten auf einem weichen Kissen. Sie wollte Bittner zuwinken, wenn er kam, ihm ihre Freude zeigen. Sie vertrieb sich die Zeit damit, die Vorübergehenden zu kritisieren.

(Fortsetzung folgt.)



R. Oberamt Neuenbürg.

Viehmarkt-Verbot.

Die Abhaltung des am 17. ds. Mts. in Altensteig-Stadt fälligen Viehmarktes wurde aus seuchenpolizeilichen Gründen verboten.

Den 15. Januar 1917.

O.R.A. Gaifer.

R. Oberamt Neuenbürg.

Verkehr mit Stroh und Häcksel.

Laut Min. Verf. vom 11. Januar ds. Js. (Staatsanzeiger Nr. 9) dürfen die Güterabfertigungsstellen der Eisenbahn die Verladung von Stroh nur übernehmen, soweit der Verladener beibringt:

Den Nachweis, daß das Stroh unmittelbar an die Heeresverwaltung abgesetzt wird, oder eine Bescheinigung der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in. b. H. in Berlin darüber, daß die Verladung für diese Bezugsvereinigung oder mit deren Einwilligung erfolgt, oder einen Ausweis darüber, daß die Bezugsvereinigung die Verberfassung des Strohs nicht verlangt.

Den 15. Januar 1917.

O.R.A. Gaifer.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Butter-Abgabe

Donnerstag, den 18. Januar, von vormittags 9 Uhr ab für die Inhaber der Fleischkarten Nr. 201-420, von 10 Uhr ab Nr. 421-650.

Stadt. Lebensmittelstelle.

Neuenbürg.

Dankagung.

Ueber Weihnachten und Neujahr sind mir 57 Gaben zugegangen, teils mit besonderer Bestimmung für Anstalten der Inneren Mission, teils für sonstige christliche Bestrebungen und Bedürfnisse der Gegenwart: Neuenbürg 380 Mk., Waldrennach 40 Mk., Calmbach 50 Mk., Feldbrennach 12 Mk., Böfen a. G. 40 Mk., Rotenbach 19 Mk., Langenbrand 6 Mk., Kapfenhardt 5 Mk., zus.: 552 Mk. Davon haben empfangen: Samariterhäuser 117 Mk., Soldatenheime 100 Mk., Paulinenpflege in Winnenden 40 Mk., Blindenasyl in Gmünd, Karlshöhe und Lichtenstern je 30 Mk., Hall (Schwachsinngenheim), Stammheim bei Calw, Stetten i. R. und Wilhelmstadt je 20 Mk., Wernerische Anstalten in Ludwigsburg und Marienberg je 10 Mk., Gustav-Wernerstiftung in Reutlingen, Leonberg und Oberurbach je 5 Mk., Mutterhaus für Kinderpflege in Ronnenweier bei Lahr 5 Mk., Evang. Gesellschaft in Stuttgart 21 Mk., Fliebners Werk in Spanien 30 Mk., Schnellers Anstalten in Jerusalem 34 Mk.

Allen Gebern herzlichen Dank und Gottes Segen zum angetretenen Jahr!

Den 16. Januar 1917.

Dejan Uhl.

Günstiges Angebot von Nähmaschinen.

Durch rechtzeitigen Einkauf von Grigner-Schwing-schiff- und Phönix-Rundschiff-Nähmaschinen (erstklassige deutsche Fabrikate) bin ich in der Lage, solche mit dem geringen Aufschlag von nur 10, bzw. 15 % gegenüber Friedenspreis, solange mein Vorrat und diesbezüg. Abschluß reicht, gegen bar abzugeben. Dieselben sind neuester Bauart, zum vor- und rückwärts nähen und auch zum Stopfen eingerichtet. 5-jährige Garantie. Genaue Anleitung, auch für die in reichlicher Anzahl beigegebenen Apparate, liegt bei.

Da die heutigen Preise jetzt schon einen Aufschlag von 30 % erreicht haben, voraussichtlich noch steigen werden, da die Fabrikation immer mehr eingeschränkt wird, ist es der Vorteil jedes Interessenten, von obigem Angebot umgehend Gebrauch zu machen.

Kataloge stehen zu Diensten. Geschäft ist auch Sonntags und zwar von 11-3 geöffnet.

Hochachtungsvoll

Friedrich Herzog, Maschinengeschäft, Calw,
Telefonruf 100.

Formulare

jeder Art sind vorrätig in der G. Weech'schen Buchdr.



Freiw. Feuerwehr Neuenbürg.

Ehren-Tafel

für unsere im 3. Kriegsjahre im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Kameraden

Friedrich Blach	vom	I. Zug,
Wilhelm Barth		
Karl Calmbacher		
Karl Hermann	"	II. Zug,
Jakob Schuler		
Karl Gall		
Christian Großmann	"	III. Zug,

Das Korps betrauert den Tod dieser tapferen Helden und wird denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Neuenbürg, den 15. Januar 1917.

Todes-Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser I. Vater, Groß- und Schwiegervater



Johannes Mohr

Schuhmachermelster

im Alter von 84 1/2 Jahren nach langem, schweren Leiden sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Familie Mohr.
Familie Müller.

Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Farbige Tischdecken

weiße Servietten u. Tischtücher, abgepaßt Bettüberdecken, Teppiche, Bettvorlagen Läuferstoffe, Gardinen, Linoleum Wachsstuche.

Kragen, Manschetten, Vorstleder Einjäge, Kravatten, Hosenträger.

Wildbad Ph. Bosch.

Bargeldlos zahlen heißt eine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen!

Barzahlung schädigt das Vaterland!

Der Barverkehr erhöht den Geldumlauf und nötigt die Reichsbank zur erhöhten Notenausgabe. Die Höhe des Notenumlaufes wird von unsern Feinden gegen uns ausbeutet, indem sie als ein Zeichen wirtschaftlicher Schwäche dargestellt wird. Die bargeldlose Zahlung dagegen hebt das Wertverhältnis der deutschen Währung im Ausland, sie erleichtert, vermehrt und verbilligt dadurch die Einfuhr von Lebensmitteln und der sonstigen täglichen Bedürfnisse im Inland.

Größerer Barvorrat schädigt

aber auch den Besitzer. Bargeld kann leicht verloren gehen, gestohlen werden, auf dem Transport durch ungetreue Boten oder auf andere Weise in Verlust geraten. Im Barverkehr setzt man sich oder andere der Schädigung durch Verzählen oder durch Annahme von Falschstücken aus, sowohl beim Empfang, wie beim Ausgeben oder beim Umwechseln.

Bargeld ist zinslos!

Daher zahlt nur noch bargeldlos! Es wird dadurch eine Pflicht gegen das Vaterland und gegen sich selbst erfüllt.

Wie zahlt man bargeldlos?

Durch Eröffnung eines Girokontos bei der Sparkasse.

Neuenbürg.

Schwarz. Portemonnaie

Inhalt annähernd 22 M. ist verloren gegangen.

Der redliche Finder wolle dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Blattes abgeben.

Mädchen

22 Jahre alt, das gut nähen kann, schon bei besserer Herrschaft gedient hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht Stelle in einem guten Hotel in Herrenalb als Zimmermädchen auf 1. April, wenn erwünscht, auch früher oder später.

Anfragen sind an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten.

Jüngeres, tüchtiges

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, sofort oder später gesucht.

Frau Aug. Schneider, Pforsheim, Bleichstraße 9.

Neujahr.

Ein 2 1/2-jähriges

Kind

hat zu verkaufen

Christian Günther, Schuhhandlung.

Zwölfloch.

Zwei Kälberfüße je mit Kalb,

sowie

zwei Säuferschweine

steht dem Verkauf aus

Johann G. Burkhardt.

Loose der

Großen Wohlfahrts-Lotterie

zu Gunsten eines Handwerker-erholungsheimes

Ziehung am 18. Januar 1917

sind noch wenige zu haben in der G. Weech'schen Buchhandlg.

Breis vierteljährl.:

in Neuenbürg M. 1.50

Durch die Post bezogen

im Orts- und Nachbar-

orts-Verkehr M. 1.50.

im sonstigen inländisch-

Verkehr M. 1.60;

wiezu 30 % Bestellgeld

Bestellungen nehmen alle Post-

stellen und Postboten und

in Neuenbürg die Buchhandlg.

freiwillig entgegen.

Nr. 14.

Telegramme an de

Großes Hauptquartier

Westlicher Front

Front des Generals

Ruppertsberg

An mehreren

Artilleriekampfen

Im Dpernb

Unternehmung dur

erfolgt.

Erfolgreiche e

mungen bei Besar

Personne drachen

schinengewehr ein.

Front des de

Nach wirkungs

Combreshöhen de

risen und Pionie

ein und lehrten na

besetzung mit mehr

Linien zurück.

Westlicher Ar

Front des Ge

Seopold von B

Bestigem Artill

russische Angriffe

Smorgon, die abg

Front eingedrung

geworfen. Die S

hand. Zahlreiche

Angriffsfeld.

Während der

Stellen gegen un

tundungsabteilung

gewiesen.

Front des Fel

In den Ostl

deutscher Jäger am

Büriz) mehrere R

aus den feindlichen

Zwischen Kasim

und Rumänen ihre

den letzten Kämpfe

mit starken Masse

Ruppe gelang es i

anderen Stellen si

blutig abgewiesen.

Balkan-Krieg

Front der De

marischalls von M

In der Sumpfr

Salaj sind vorge

vor überlegenen sei

auf die Hauptstücker

Gegen Burica

Augen wurden dur

Hallen gezwungen.

Mazedonische

Keine besondere

Trotzdem ungün

die Fluchtlosigkeit

einschränkten, gelan

Flugabwehrformati

Verluste zuzufügen.

Wir verloren 1

Unsere Gegner 1

Davon im Luftkamp

Erde 16, durch un

von sind in unseren

erkennbar abgestürz

Der er

